

# Christliche Sozialethik im weltweiten Horizont

Das Institut für Christliche Sozialwissenschaften (ICS) der Universität Münster veranstaltete anlässlich seines 40jährigen Bestehens ein Symposium „Christliche Sozialethik im weltweiten Horizont“ im Franz-Hitze-Haus in Münster. Vertreter der christlichen Soziallehre aus Polen, den USA, den Niederlanden, Nigerias, der Schweiz sowie aus den fünf neuen Bundesländern nahmen an der Veranstaltung teil.

Metaethische Reflexionen zur Entwicklung der Soziallehre stellte Helmut Juros, Warschau, an. Er setzte sich mit ethischen Begründungen sozialen Handelns auseinander. Juros forderte, daß sich westliche „Ideologen und Wissenschaftler“ wegen ihrer Verteidigung des Marxismus bei den Völkern des Ostens zu entschuldigen hätten. „Sie wollen verantwortungslos die Träume von gestern weiterträumen.“ Juros als auch der slowenische Erzbischof Alois Sustar schilderten die materiellen, aber insbesondere die seelischen Verwüstungen, die der Marxismus angerichtet habe. So gebe es kein Verantwortungsbewußtsein des einzelnen gegenüber der Gesellschaft, und die Unterscheidungsgabe von Gut und Böse sei nicht gegeben. Für beide ist der Zusammenbruch des Marxismus total.

## Kirche und Arbeiter

Über den amerikanischen Katholizismus berichtete John Langan, Washington DC. Dieser habe als Minderheitenkirche von Anfang an den Pluralismus und die gesellschaftlichen Institutionen akzeptiert. Der amerikanische Katholizismus hat sich sein eigenes Bildungssystem geschaffen, was viel zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Katholiken beigetragen habe. Die Kirche stand – im Gegensatz zu Europa und Lateinamerika – immer auf Seiten der Arbeiter. Sie hat die Arbeiterbewegung mit aufgebaut und sie von Sozialisten und Kommunisten freigehalten. Das Bündnis der Katholiken mit der Demokratischen Partei ist in Auflösung begriffen. Die Katholiken wählen immer häufiger ihrem sozialen Status entsprechend. Die amerikanische Kirche hat in den achtziger Jahren für Schlagzeilen gesorgt, als sie ihre Hirtenbriefe zu „Krieg und Frieden“ (1983) und zur „Wirtschaft der USA“ (1986) verkündeten. Diese Lehrschreiben stellten eine Antwort auf die unsoziale Politik der Reagan-Administration dar.

Jan Kerkhofs, Leuven, setzte sich mit dem Verhältnis von Sozialer Marktwirtschaft und katholischer Soziallehre auseinander. Erstere sei in vielen europäischen Ländern noch nicht sozial genug. Insbesondere betonte er die Verantwortung gegenüber der Dritten Welt und nannte es eine „Schande“, daß in diese Länder immer noch Waffen geliefert würden. Auf das Verhältnis der Soziallehre zu den Entwicklungsländern ging Obiora Ike aus Nigeria ein. Für ihn hat die Würde des Menschen oberste Priorität. Er lehnte jeden Dualismus in bezug auf den Menschen ab, wie er im Westen verbreitet sei. Dagegen sei der Afrikaner ein ganzheitlich denkender und handelnder Mensch. Um zusätzliche Mittel für die Dritte Welt

bereitstellen zu können, setzte sich Ike für eine „progressive Abrüstung“ ein.

## Menschenrechte

Die Stellung der Soziallehre in der Ethik-Debatte der Gegenwart ortete Otfried Höffe, Fribourg, am Beispiel der Menschenrechte. Nach Höffe habe die Kirche die Menschenrechte erst sehr spät in ihr Lehrgebäude inkorporiert, obwohl doch gerade sie als deren Protagonist hätte auftreten müssen. Die diversen Päpste hätten geradezu eine panische Angst vor den Menschenrechten entwickelt. Selbst noch Leo XIII. sah in ihnen eine „Umsturzstrategie“. Erst seit „Pacem in terris“ bilden die Menschenrechte einen verbindlichen Bestandteil der kirchlichen Lehre. Durch Johannes Paul II. werden sie mit der Soziallehre verschmolzen. Höffe forderte weiter, daß die Kirche einlösen müsse, was sie sich selbst vorgenommen habe, nämlich „Spiegel der Gerechtigkeit“ zu sein. Die Menschenrechte müßten nun auch in der Kirche zur Geltung kommen. Was folge daraus für die Soziallehre? Sie müsse verstärkt über das Epiteton „christlich“ nachdenken, wobei eine christliche Begründung verfehlt sei. Die Soziallehre müsse zu einer christlichen Mehrforderung übergehen. Worin das Mehr aber bestehe, sagte Höffe nicht. Das genuin christliche sei noch nicht erreicht. Höffe mahnte die Menschenrechte in der Kirche an und verurteilte die Diskriminierung der Frau. Er sah in der Priesterrolle des Mannes einen „folkloristischen Rest“, den es zu überwinden gelte.

## „Sozialpakt“

Über die neuen Herausforderungen für die Soziallehre sprach Wilhelm Ernst aus Erfurt. Sie stellten sich in der Ökologiefrage, die eine Herausforderung an Ethik, Politik und Recht darstelle. Der Primat der Ökonomie vor der Ökologie führe zur Vernichtung der Natur und des Menschen, wie es in der Ex-DDR beobachtet werden könne. Hier legen die Unternehmer ein frühkapitalistisches Gebaren an den Tag, besonders jene, die früher den Frühkapitalismus des Westens angeprangert hätten. Wenn es in der ehemaligen DDR zu keinem „Sozialpakt“ komme, sagte Ernst schwere soziale Erschütterungen voraus. Als besondere Herausforderungen für die Soziallehre sah er die „säkularisierte Gesellschaft“, die Immigration, die zu Veränderungen der deutschen Gesellschaft führe, und die politischen Strukturveränderungen auf Weltenebene an. Die Auswirkungen des Golfkrieges seien noch nicht absehbar.

Die Tagung des ICS hat deutlich gemacht, daß sich die christliche Soziallehre den Herausforderungen stellen muß und auch stellen wird. Alte Denkschemata von „progressiv“ oder „konservativ“, von „politischer Theologie“ oder „dogmatischer Papsttreue“ sind keine adäquaten Analyse-kategorien, um den Herausforderungen gerecht zu werden.

Ludwig Watzal